

Drei Reformationslieder

besonders sind es aus der Zahl der 100,000 Lieder, welche die Kirche der Reformation besitzt, in denen der Jubel der evangelischen Christenheit über das wiedergefundene Evangelium von der Gnade Gottes in Christo zuerst sich ausgesungen hat und die wir in unserm Gottesdienste nicht entbehren mögen, so oft wir den Tag der gesegneten Reformation begehen. Und weil diese drei Lieder: „Nun freut euch lieben Christen g'mein“, „Ein feste Burg ist unser Gott“ und „Erhalt uns Herr bei deinem Wort“ gewiß auch bei der diesmaligen Jubelfeier am 31. Okt. (3. Nov.) in allen lutherischen Kirchen deutscher Zunge erschallen werden, so wollen wir über die Bedeutung, Entstehung und den von Gott sichtlich gesegneten Gebrauch derselben hier Einiges sagen, damit sie an diesem Geburtsstage unserer Kirche um so freudiger, frohlicher und mit um so größerem Bewußtsein von ihrem Werthe von uns gesungen werden.

Das Lied: „Nun freut euch lieben Christen g'mein“ war das erste aller Lutherlieder, von denen Luthers Zeitgenosse, Chriat Spangenberg, sagt: „Luthers ist unter allen Meistersängern seit der Apostel Zeit der beste und kunstreichste gewesen, in dessen Liedern und Gesängen man kein vergebliches und unnöthiges Wort findet. Es fließt und fällt ihm Alles aufs lieblichste und artlichste voller Geist und Lehre, daß auch ein jedes Wort schier eine eigne Predigt oder doch zum wenigsten eine sonderliche Erinnerung giebt. Da ist nichts Gezwungenes, Genöthigtes und Eingeflicktes, nichts Verdorbenes. Die Reime sind leicht und gut, die Worte artlich und auserlesen, die Meinung klar und verständlich, die Melodie und Ton lieblich und herzlich, und in Summa Alles herrlich und köstlich, daß es Saft und Kraft hat, herzet und tröstet und ist fürwahr seines Gleichen nicht, viel weniger seines Meisters zu finden, wie alle frommen Herzen mit mir bekennen müssen, daß uns Gott durch ihn in seinem Gesangbüchlein etwas Hohes, Wunderbares und Sonderliches geschenkt hat, dafür wir ihm in alle Ewigkeit danken können.“

Seine Lieder sind die Kolporteurs seiner Lehre gewesen. Auf lose Blättchen gedruckt flogen sie wie die Vögel über die Schlagbäume hinweg; an denen man wohl die Taschen und das Gepäck der Reisenden visitiren konnte, daß nicht von Luthers Folianten einer in katholische Lande eingeschmuggelt würde; aber die Armen, die Bettler, die Handwerksburschen, die kein Gepäck hatten, die trugen in ihrem Gedächtniß die neuen Lutherlieder bei sich und sangen sie, an den Heiligenbildern an den Landstraßen und auf den Brücken vorüberwandernd, bettelnd vor den Thüren und Abends in den Herbergen, so daß ein spanischer Mönch klagen konnte: „daß die Lieder haufenweis in deutscher Sprache aus Luthers Werkstätten geflogen sind und in Häusern und Werkstätten, auf Märkten und Gassen und Feldern gesungen wer-

den.“ Der Jesuit Conzenius ruft aus: „Luthers Lieder haben mehr Seelen verführt, als seine Schrift und Predigten.“ Dasselbe bezeugt Heshninus gerade von diesem Liede im Jahre 1565: „Wer zweifelt, daß durch dies eine Liedlein viel hundert Christen zum Glauben gebracht sein werden, die den Namen Luther vorher nie hören mochten?“ Die Summa des süßen Evangeliums ist niedergelegt in den beiden Versen: „da jammert Gott in Ewigkeit mein Elend über die Nasen, Er dacht an Sein Barmherzigkeit, Er wollt mir helfen lassen. Er wändt zu mir sein Vaterherz, es war bei Ihm fürwahr kein Scherz, ließ Sich's Sein Bestes kosten. Er sprach zu seinem lieben Sohn: die Zeit ist hie, zu erbarmen. Fahr hin, meines Herzens werthe Kron und sei das Heil der Armen, und hilf ihnen aus der Sündennoth, erwidrig für sie den bitteren Tod und laß sie mit dir leben.“

Dies erste seiner Lieder, das Wiegenlied der Reformation, hat er gedichtet im Jahre 1523, und es erschien im Jahre 1524 mit sieben anderen Liedern in dem ersten deutschen zu Wittenberg herausgegebenen Gesangbuch und ist das erste Lied; in dem in deutscher Zunge in einer christlichen Kirche die Gemeinde ihren Jubel über die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, ausfang. Bis dahin war kein deutsches Lied in irgend einem Gotteshause gesungen worden. Papst Gregor (ums Jahr 550) verordnete, daß forthin nicht mehr das Volk, wie seit den Zeiten des Ambrosius geschehen, sondern allein der Priester und ein dazu bestellter Kirchenchor bei den Gottesdiensten singen solle. Wenn also hier zu Lande in den Gotteshäusern anderer Denominationen ein Chor der Gemeinde etwas vorsingt, an ihrer Statt als ein singender board of trustees fungirt, so ist das echt römisch, aber der evangelischen Lehre von dem in der Taufe überkommenen allgemeinen Priestertum aller Christen nicht entsprechend. Dazu verordnete derselbe Papst, daß die Einigkeit der verschiedenen Nationalkirchen darzustellen — nur in der lateinischen Sprache, als der aller Christenheit gemeinsamen, gesungen werden dürfe. Zuwiderhandelnde wurden hart gestraft und nach der Costnizer Concil setzte fest: „Wenn den Laien verboten ist zu predigen und die Schrift zu erklären, so ist ihnen noch mehr verboten, in öffentlicher Gemeinde zu singen, denn es ist eins wie das andere.“ Gerade hundert Jahre vor Luther that sich aber bei den Deutschen ein mächtiges Verlangen kund, Gott den Herrn in eigener Zunge preisen zu dürfen, und man erzählt, daß der Gehülfe des Johann Hup, Peter Faulsch, welcher 1420 Rector in Zwickau war, nach vielem Petitioniren vom Papste endlich die Erlaubniß erhalten habe, solche Lieder zu verfassen, in denen das Lateinische mit dem Deutschen abwechselte. Von dieser Art sind die noch in vielen Gesangbüchern befindlichen Lieder: „In dulci jubilo, nun singet und seid froh“ und

„Puor natus in Bethlehem“. Von diesen Liedern sagt Peter Lange treffend: „Wie ein neugeborenes Küchlein nach mit Stücken durchbrochener Eierschale an den Füßen herumlaufen kann, so hier der Volksgesang mit den Resten des kirchlichen Latein, welches er durchbrochen hat.“ Da warf nun die deutsche Nachtigall auch noch das letzte Stückchen der lateinischen Eierschale fort und sang in ureigenem Tone: „Nun freut euch lieben Christen g'mein und laßt uns fröhlich springen, daß wir getrost und all in ein' aus Lust und Liebe singen. In den Zweigen des Baumes, der die Kirche ist, haben seitdem Vögel in mancherlei Zungen gesungen, aber lateinisch nicht mehr.“

Zugleich wies Luther in diesem Liede auf die Quelle hin, aus der allein die Sänger geistlicher Lieder zu schöpfen hätten. Die verweltlichten Geistlichen und Mönche dichteten überhaupt keine Lieder mehr. So half das Volk sich selbst, so gut es konnte und dichtete weltliche Lieder so um, daß es dieselben geistlich wandte. Liebeslieder und Trinklieder wurden so umgedichtet. Da erschien z. B. ein Lied mit der Ueberschrift: „Es hat ein Mann sin Wip (sein Weib) verloren contrafactum (umgekehrt) uf einen geistlichen Sinn: es hat ein Mensch Gott's Guld verloren;“ oder ein anderes: „den liepsten bulen, den ich han, der liegt beim Wirth im Keller, contrafactum uf einen geistlichen Sinn: den liepsten Herren den ich han, der ist mit Lieb gebunden.“ Von dieser Art Liedern findet sich in unsern Gesangbüchern noch das Lied: „O Welt, ich muß dich lassen“, contrafactum uf einen geistlichen Sinn von Johann Hesse, einem Zeitgenossen Luthers, aus dem Handwerksburschenlied: „Inspruck ich muß dich lassen und wandern meiner Straßen u. s. w.“ Da predigte nun das neue Lutherlied: „Nun freut euch lieben Christen g'mein“ zugleich die beiden Hauptgrundsätze der deutschen Reformation: „allein aus dem Glauben“ und „allein aus der Schrift.“ Und so ist dies Lied das Wiegenlied der deutschen Reformation, in welchem Luther in deutscher Zunge singt das Singenswertheste was es giebt, das süße Evangelium von der Liebe Gottes in Christo, und das, was ihn singend macht, schöpft aus der einzigen lauterer Quelle aller Lieder: dem Worte Gottes selbst.

Das zweite unserer drei Lieder: „Ein feste Burg ist unser Gott“, das eigentliche Schlacht-, Triumph- und Siegeslied der lutherischen Kirche, dichtete Luther auf der Mittagshöhe seines Lebens. Man hat immer angenommen, daß Luther, während des Reichstags zu Augsburg auf der Warte Coburg verweilend, dieses Lied, eine freie Uebersetzung des 46. Psalm, gesungen habe und daß der Sinn der Anfangsworte desselben also der sei: Nicht diese oder irgend eine von Menschen gebaute Festung oder überhaupt menschliche Macht, sondern Gott selbst und allein ist unsere feste Burg, Wehr und Waffen in diesem Streit.

Man war zu dieser Meinung gebracht durch die von Hieronymus Weller herstammende Notiz: „dies geistreiche Liedlein hat der Mann Gottes Dr. M. Luther gemacht zu der Zeit, da die Feinde des Evangeliums ihn insamt allen christlichen Lehrern auf dem Reichstag zu Augsburg wollten auffressen, damit hat er wollen allen Christen einen Muth machen, daß sie sollten unverzagt sein wider alles Wüthen und Loben des Teufels und seiner Diener, daß, wie zornig, grimmig, listig und mächtig sie sind, dennoch das Evangelium nicht sollen noch können austilgen.“ Man hat aber neuerlichst eines von den losen Blättern aufgefunden, auf denen zu Erfurt Luthers Lieder zuerst einzeln gedruckt wurden, auf welchem dieses Lied mit der Zahl 1529 gedruckt steht. In diesem Jahre aber hatten die Katholischen auf dem Reichstage zu Speyer den Beschluß durchgesetzt, daß hinfort Niemand mehr zur lutherischen Kirche übertreten dürfe und daß alle Pfarrherren gehalten sein sollten, das Evangelium nur nach dem Verstande der römischen Kirche anzulegen. Gegen diesen Reichstagsbeschluß protestirten die Evangelischen und wurden daher Protestanten genannt. In demselben Jahre nun dichtete Luther sein Lied: „Eine feste Burg“, und ist dies daher das eigentliche Protestantenlied. Die herrliche Melodie ist zugleich mit den Worten entstanden, und so sehr spiegelt dies Lied das innerste Wesen Luthers voll männlicher Kraft und Gottvertrauen wieder, daß man seinem Standbilde zu Wittenberg keine passendere Inschrift geben konnte, als eben diese: „Eine feste Burg ist unser Gott.“

Im Jahre 1547 nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg zogen die drei Hauptstützen der lutherischen Kirche, Melanchthon, Jonas und Kreuziger, verbannt und trüben Muthes durch Weimar. Da hörten sie ein Mägdelein das Lied singen. In der Sprach Melanchthon: „Singe, liebes Töchterlein, singe; du weißt nicht, was du für große Leute jeho tröfdest.“ Churfürst Friedrich III. von der Pfalz aber, als man ihn fragte, warum er in seinem Lande keine Festungen anlegte, antwortete: „Eine feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.“ — Gustav Adolph vor der Schlacht bei Leipzig (17. September 1631) da er Lilly gegenüber stand, sang dies Lied mit seinem ganzen Heere. Und als nun der Feind allenthalben floh, da warf er sich mitten unter den Todten und Verwundeten auf dem Schlachtfeld nieder, dankte Gott und betete: „das Feld muß er behalten.“

Das dritte der oben genannten Lieder: „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort“ hat Luther am Abend seines Lebens gedichtet. Er gab ihm die Ueberschrift: „Ein Kinderlied, zu singen über die zwei Erzfeinde Christi und seiner heiligen Kirche, den Papst und Türken.“ Darin sollte die „gläubige Christenheit ein gewiß, kurz und ernst Gebet wider den Papst und Türken haben.“ Nur die drei ersten Verse sind von Luther; die beiden letzten hat Justus Jonas hinzugefügt mit besonderer Beziehung auf das damals versammelte tridentinische Concil. Den Papst und den Türken stellte Luther in diesem Liede darum zusammen, weil der Papst Alexander mit dem Türken einen Bund gemacht und ihm die Anschläge Karls VII. von Frankreich verrathen hatte. Ein altes deutsches Buch aber erzählt: „Es ist ein allgemein Geschrei, daß der türkische Kaiser seine Gelehrten soll zusammengefordert haben und sie gefragt, ob er auch werde Glück haben wider die Christen. Sollen sie geantwortet haben: zu Felde, da er mit seinem Volk, als Menschen wider Menschen streiten würde, würde

er Glück haben, aber es wären noch viel Kinderlein in Deutschland, die stets zwitscherten: „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort und steur' des Papst's und Türken Mord,“ die würden ihn ohn' Wehr und Waffen schlagen und zurücktreiben.“

Ob das wahr ist, bleibe dahingestellt; das aber ist wahr, daß der Herzog von Baiern seinen Hofleuten sagte: „Fressen's, saufen's, buben's; werden's nur mit lutherisch und singen's nur mit das gottschändige Lied: „Erhalt uns Herr bei Deinem Wort.“

Hatte es Luther ein Kinderlied genannt, so haben's am 10. Mai 1631 die Kinder zu Magdeburg als solches gebraucht. Denn als Lilly an diesem Tage die Stadt mit Sturm genommen hatte, richteten seine Soldaten unter den Bewohnern ein arges Blutbad an und hausten ärger als die Türken. Da zogen in dieser großen Noth die Schulkinder in Ordnung über den Markt her und sangen das Lied. Da ergrimmete Lilly so sehr, daß er sie alle, wie vormal's Herodes die Kinder zu Bethlehem, hat erwürgen lassen. Von da ab ist jedoch das Glück von ihm gewichen; die Kindlein zu Magdeburg aber sind über diesem Liede zu Märtyrern geworden.

In Summa: Es sind diese drei die recht eigentlichen Reformationslieder. Im Himmel singen sie gewiß schönere Lieder, auf Erden aber giebt keine, die von so viel Thränen, Trost, Blut, Muth und Zuversicht durch ihre Geschichte zu uns reden. Auch in unserm Gesangbuch sind zu den acht, die zuerst 1524 in Wittenberg erschienenen, noch manch schöne und köstliche hinzugekommen, aber es ist keines darunter, das wir am Reformationsfeste so gern singen als dies Wiegenlied, dies Siegeslied, dies Kinderlied der gesegneten deutschen Reformation.

Nun sollen sie auch recht frisch und fröhlich, recht getrost und frohig, recht laut und lieblich in diesem Jahre aufs neu in unseren Kirchen erschallen.

Allgemeine Versammlung

der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Nordamerika.

Da die erforderliche Anzahl von Synoden die „Grundartikel des Glaubens und des Kirchenregiments“ und die vorgeschlagene Constitution in Uebereinstimmung mit §III des „Entwurf einer Verfassung“, wie er von der im Decenber vorigen Jahres in Reading abgehaltenen Kirchenversammlung beschlossen wurde, angenommen hat, so werden die von den verschiedenen Synoden erwählten Delegationen sich

Mittwoch den 20. November 1867 Morgens 9 Uhr in der Evangelisch-Lutherischen Dreifaltigkeits-Kirche zu Ft. Wayne, Ind. versammeln.

Die Präsidenten der Synoden, welche Delegationen senden, mögen gefälligst die Namen derselben ohne Verzug entweder an Herrn Pastor J. A. Kunkelmann in Fort Wayne, Ind. oder an den Unterzeichneten senden. Brüder, welche der Versammlung beizuhören wollen, mögen ebenfalls dem Pastor loci, Herrn Kunkelmann rechtzeitig davon Anzeige machen, damit für ihr Unterkommen gesorgt werden könne.

Wir hoffen, daß die Delegationen sich einrichten werden zu bleiben, bis die Geschäfte, welche der Convention vorliegen, vollständig erledigt sind.

Gottl. Wasler,
Vorsitzer der Convention.

Wittenberg, den 24. October 1867.

Ein Missionsfest zu Neu-Ulm im Staate Minnesota.

Missionsfeste sind heutigen Tages nicht selten. Gleichwohl wird ein zahlreich besuchtes Missionsfest in der Turner-Kolonie Neu-Ulm, und dazu in derselben Zeit mit dem großen Turnereffe aller Turnvereine zu Minneapolis im Staate Minnesota viele Leser befremden. Jedenfalls war es ein glücklicher Gedanke des am 21. Juli d. J. dort angekommenen lutherischen Predigers August Kenter, den Tag seiner Einführung ins Pfarramt zu Neu-Ulm, den 11. Sept. d. J. zugleich zum allgemeinen Missionsfeste der evangelischen Bewohner in und um Neu-Ulm zu machen. Als Festredner zu dieser Feier waren die Pastoren J. W. Hoffmann von Stillwater und der zeitige Reiseprediger der evangelisch-lutherischen Synode von Minnesota G. Fachtmann, wie der an dem Tage eingeführte Prediger A. Kenter zugegen. Schon der vorhergehende Sonntag, der 8. Sept. war ein Festtag für die neue lutherische Gemeinde zu Mankato gewesen. Es wurde dort der erste lutherische Prediger Bomhof in der noch nicht ganz vollendeten Frankkirche feierlichst eingeführt, am selben Sonntage feierte die noch nicht organisirte lutherische Gemeinde zu St. Peter in der englischen Presbyterianerkirche das heilige Abendmahl Nachmittags 4 Uhr und beschloß darauf sich über 3 Wochen zu einer bestimmten lutherischen Gemeinde zu constituiren. Es war dem Reiseprediger G. Fachtmann möglich, da beide Städte Mankato und St. Peter nur 12 Meilen von einander entfernt sind, für beide Gemeinden diesen Sonntag festlich zu feiern, darauf in einer Landgemeinde am Dienstag Gottesdienst zu halten, und zu Neu-Ulm am Mittwoch Vormittag die Einführungs- und am Abend die Missionspredigt zu halten.

Das Alte ist vergangen, siehe es ist alles neu geworden, heißt hier im fernen Westen. Am 23. August 1862 floß das Blut vieler Bürger Neu-Ulms auf dieser Höhe, wo jetzt drei Kirchen in Schlachtreihe gegen altes und modernes Heidenthum aufgerichtet stehen. Das war der verhängnißvolle Tag, wo die wilden Horden des berüchtigten Little-Crows über diese Anhöhe zum Untergange der Turnerkolonie heranstürmten. Nur 43 Wohngebäude blieben damals stehen. Fünf Jahre später kamen hierher die christlichen Landleute und die kirchlichen Stadtbewohner Neu-Ulms in festlichen Kleidern, um aus dem Munde ihres neuerwählten Predigers A. Kenter den Schwur zu vernehmen, durch reine Lehre und christlichen Wandel die Gemeinde des Herrn zu erbauen. Die festlich geschmückte Kirche füllte sich um 10 Uhr mit Besuchern von nah und fern, Pastor Hoffmann hielt die Festliturgie, worauf nach dem zweiten Gesange Pastor Fachtmann über die Einsetzung, Verwaltung und den Segen des christlichen Predigtamts nach Cor. 2, 4. predigte, und dann der Bruder A. Kenter sein Amt vor der bewegten Gemeinde feierlich übernahm. Am Nachmittage um 2 Uhr war die Kirche abermals gefüllt und Pastor J. W. Hoffmann von Stillwater hielt eine Predigt über Psalm 87, worauf der Ortsprediger Kenter zwei Kinder taufte. Auch am Abend sammelte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft aus der Stadt, um der Mission, die hier noch fast unbebaut schien, ihre Theilnahme zu beweisen. Pastor G. Fachtmann predigte über die Anfangsworte des 62sten Kapitels des Propheten Jesaias mit besonderer Beziehung auf die blutige Katastrophe der letzten Vergangenheit in Neu-Ulm und den seither erfolgten Umschwung auf christlich-religiösem Gebiete.

Es ist Neu-Ulm, früher wegen seines Unglaubens weithin berüchtigt, eine andere Stadt geworden. Die Gemeinde empfing ihre Festgenossen und Prediger mit freudiger Begeisterung, die Gassfreundschaft that ihre Thüren auf, nachdem die Herzen im Heiligthum des Herrn erbaut worden. Kein roher Spott störte die schönen Gottesdienste, der letzte Spötter, welcher mit seinen Genossen vor 2 Jahren die Ecksteinlegung der ersten, der lutherischen Kirche Neu-Ulms zu stören suchte, wurde am letzten Weihnachtstage zu Neu-Ulm in einem Saloon erstochen, und am Tage dieses schönen Festes war ein großer Theil der hervorragenden Gegner der Kirche in einen schweren Mordprozeß verwickelt, der in Red-Wood öffentlich verhandelt wurde. Das Alte ist vergangen, siehe es ist Alles neu geworden. Christliche Familien können sonntäglich in der lutherischen Kirche ihre Erbauung finden. Neu-Ulm, bald von der Eisenbahn erreicht, heißt mit Recht das Paradies in Minnesota.

Nachrichten über unsere deutsch-lutherische Kirche in Afrika.

Vor einiger Zeit sandte die Berliner Missionsgesellschaft ihren Direktor nach Süd-Afrika, um sich an Ort und Stelle von dem Stand der Mission auf ihren Stationen zu unterrichten. Derselbe hat auf seinen Reisen viele deutsche Ansiedlungen besucht und theilt in einem Schreiben an einen Freund seine Erfahrung mit. Dies eingehende Schreiben verdient unter den deutschen lutherischen Christen allgemein bekannt zu werden. Wir theilen es deshalb unseren Lesern in Folgendem mit:

Wartburg in Britisch Kaffernland, 9. Febr. 1867.
Mein lieber Bruder!

Du wolltest einen Brief aus Afrika; hier ist er, und in ihm gute Nachricht von wegen unsere lutherischen Glaubensgenossen, gute Geschäfte für den Gotteskasten, d. h. gute Gelegenheit, dessen Ersparnisse zu den höchst-möglichen Interessen unterzubringen.

Zunächst meine Person betreffend, so bin ich, dem Herrn sei Dank, einige Unpäßlichkeiten und einen Anfall von Cholera oder dergleichen abgerechnet, recht frisch und wohl gewesen, ich habe mich leicht in die afrikanische Weise gefunden, ich reite tagelang hinter einander meine 30—40 englische Meilen, ohne zu sehr zu ermüden, und bin mit Hilfe dieses bequemsten Beförderungsmittels schon in mancher Wildniß gewesen, die sonst mein Fuß nicht erreicht hätte; ich habe vielfach den Heiden gepredigt, habe sie im Taufunterricht gehabt und 23 Erwachsene getauft; dazu habe ich 4 eingesegnet, Dr. Beste zum Predigtamt ordiniert, Dr. Kropf zum Superintendenten der neugebildeten Kaffernland-Synode instituiert, bin über 1000 Meilen in Afrika gereist und habe mich in allen Arten der Missionsarbeit rüstig getummelt; des Herrn Segen war kraft der Fürbitte vieler Beter daheim sichtlich mit mir. So ist denn gleich eine, eine Freude, die der Herr mir bescheert hat, daß er die Boarsche Wunde völlig ausgeheilt hat; die reformirte Ansiedlungs-Commission hat nach dem letzten Brief, den ich erhielt, eingewilligt, Boar bedingungslos an unsere Gesellschaft herauszugeben, d. h. alle Gebäude und Liegenchaften unentgeltlich uns zu überlassen und dazu ein Kapital von 2100 Thlrn. baar herauszugeben, und dem Missionar Paum, der inzwischen durch seine Studien und Gemeinschaft mit unsern Brüdern in das lutherische Bekenntniß hineingewachsen ist, zu gestatten, daß er mit Unterzeichnung der unveränderten Augustana in den Dienst

unserer Gesellschaft übertrete. Hier in Kaffernland habe ich in Siwani's Location einen trefflichen Platz für eine neue Station aufgefunden und wir gedenken dort anzubauen.

Doch nun zu den Lutheranern hier in Afrika. Der erste ist Parisius in Capstadt, ein wackerer Hannoveraner, der die lutherischen Deutschen in Capstadt zu einer lutherischen Gemeinde gesammelt hat; er arbeitet treu und tüchtig, hat seine Gemeinde auf Grund der alten Lüneburg-Delfer Kirchenordnung konstituiert und dieselbe gilt als die kräftigste und lebendigste in der Capstadt. Gott segne sein Wirken.

Der zweite ist Klüver in King-Williamsstadt in Kaffernland. Derselbe ist recht eigentlich durch unsere Mission in das von derselben vorbereitete und bis dahin von derselben verwaltete Arbeitsfeld eingeführt. Bei Gelegenheit des letzten Kaffernkrieges, oder vielmehr um dessen Ausbruch zu verhindern, wurde eine deutsche Legion von 6000 Soldaten an die Kafferngrenze vorgeworfen, die meisten in King-Williamsstadt und dicht bei unserer Station Bethel in Stutterheim, einer neu angelegten Militärstadt. Fünf Jahre lang bediente unser Missionar Kropf diese als Feldprediger, besoldet von der englischen Regierung. Dann wurde die Legion aufgelöst, und den entlassenen Legionären wurden kleine Häuser gebaut und Landstücke gegeben: theils in King-Williamsstadt, theils in Stutterheim, und eine Stunde von Stutterheim in dem Dorfe Dhlisen. Zugleich aber wurden von der englischen Regierung Ansiedler herangerufen, deutsche Emigranten, die mit ihren kleinen Landgütern längs des Amatolagebirgs und in einiger Entfernung davon einen lebendigen Gürtel weißen Blutes bildeten, welches man den etwa wieder aufständigen Kaffern entgegen werfen wollte. In der That genügte diese Maßregel, um den Ausbruch eines Kaffernkrieges zu verhindern. Den Emigranten aber ging es ziemlich schlecht; die englische Regierung, anstatt ihnen als Anfängern zu helfen, verkaufte ihnen ihre Grundstücke zu hohen Preisen, zum Theil höher, als sie im gewöhnlichen Kauf zu haben gewesen wären, die versprochenen Unterstützungen blieben um der nicht allzu glänzenden bürokratischen Ordnung in der Colonie willen gerade in der Zeit aus, wo sie nöthig waren, dürre Zeit und Mangel an Verständniß der Bodenbearbeitung kamen hinzu, kurzum unsere Landsleute, unter ihnen mehrere Ufermärker und Pommeren, Schlesier und Wenden und Hannoveraner und Sachsen, mußten erbärmlich hungern. Das dauerte eilf Jahre und die Ansiedler wären gern wieder zu Hause gewesen; die Legionäre waren nicht gewillt, in eine ordentliche sesshafte Lebensweise einzutreten, ihre Häuser, die sie verlassen, standen bald als Ruinen da; ihre Feldmärken verkauften sie an Fingur oder andere; kurz es schien, als ob alles sich auflösen werde. Da haben sich unsere Missionare, insonderheit Kropf und Liefeldt der Verlassenen wacker angenommen, haben sie unentgeltlich mit Wort und Sakrament bedient, und haben, sobald deutscher Fleiß und Arbeitsamkeit über Hunger und Kummer den Sieg davon trug, die Zerstreuten, besonders die Emigranten, zu kleinen Gemeinden gesammelt. Am 9. Dezember 1861 wurde im Namen des dreieinigen Gottes der Grundstein gelegt zu einer lutherischen St. Johanniskirche in King-Williamsstadt, und am 17. Januar 1864 wurde diese Kirche durch unsere Missionare Kropf und Liefeldt eingeweiht. Ihr Bau hat 600 Pfd. St. gekostet. Am 15. Mai 1866 konnte Kropf, der von seinem 5 deutsche Meilen weit entfernten Bethel aus doch nicht für beständig die Gemeinde bedienen konn-

te, den Pastor F. Klüver, einen braven Hannoveraner und wackeren frischen Lutheraner, als eigenen Seelsorger der Gemeinde einführen. Die kleine Gemeinde in King-Williamsstadt nebst den kleinen Nachbardörfern Dreidbach in Bolazi zählt 40 Familien. Ich konnte in diesem Jahre das Kirchweihfest dort feiern und dazu der Gemeinde eine Predigt halten; es war mir überaus wohl in dem lieben kleinen Kirchlein, dessen Liturgie eine der schönsten und reinsten ist, die ich gehört habe. Es wohnen freilich noch eine ganze Anzahl anderer Deutscher in King-Williamsstadt, aber die meisten, frühere Legionäre und Deutschkatholiken, fragen nichts nach Kirche und Gottes Wort. Deshalb ist es schon sehr viel werth, daß doch ein Anfang gemacht ist, und die wenigen Gemeindeglieder thun das Mögliche, um Kirche und Schule aufrecht zu erhalten; freilich lastet bei allen Anstrengungen eine Schuldenlast von 225 Pfd. St. = 1500 Thlr. auf dem lieben Kirchlein.

Aber die Fürsorge unserer lutherischen Missionare hat sich noch weiter erstreckt auf die zerstreut wohnenden Deutschen. Etwa 3 Meilen von King-Williamsstadt liegt ein deutsches Colonistendorf Braunschweig mit 44 Familien; die haben sich bereits so weit herausgebildet, daß sie am 11. September 1866 den Grundstein zu einer neuen Kirche legten, die, so Gott will, im Laufe dieses Jahres eingeweiht werden soll; ich sah das massive Kirchlein bis an das Dach vollendet, auch stand schon der eine Giebel und das Sparwerk. Die Gemeinde war in einem nothdürftig zur Kirche eingerichteten alten Wohnhause vollzählig versammelt, als ich ihr an einem Wochentage eine Predigt hielt.

Etwa 1½ Meilen von Braunschweig und 3 Meilen von King-Williamsstadt (nach Bethel zu) liegt an einem grünen Berggrücken in einzelne Häuser und Höfe zerstreut, die Gemeinde Frankfurt, bestehend aus 32 Familien. Dort ist, wie in Braunschweig, ein eigener Schulmeister angestellt, und am 25. Juli 1866 ein Schulhaus eingerichtet, in dessen großem Schulzimmer auch Gottesdienst abgehalten wird; als ich dort predigte fand ich etwa 100 Seelen versammelt, anfrüherkame Hörer. Zu Frankfurt gehören auch die Dörfer Wiesbaden und Marienthal mit einigen Familien.

Von King-Williamsstadt nach Osten liegt in einer Entfernung von etwa 3 Meilen Berlin mit 10 Familien, d. h. in Berlin selbst sind nur 3 Familien wohnhaft, die übrigen sind in der Umgegend zerstreut; auch diese haben ihren eigenen Schullehrer, einen früheren Legionär Baron von Herzberg, dessen Urgroßvater der bekannte preussische Minister war. Berlin nebst dem gegenüber liegenden Charlottenburg ist ganz reizend in gebirgigen Rücken und Schluchten gelegen. Eins der vielen Legionärswohnhäuser ist zur Kirche und Schulhaus eingerichtet, ein Graf Eilenstein ist Kirchenvorsteher, Obrist Kessler sein getreuer Gehilfe und die Frau eines Hauptmanns hat die Ausschmückung der Kirche besorgt, die mit ihren schönen Kränzen und Guirlanden an dem Tage, wo ich dort predigte, gar lieblich ausah. Versammelt war die ganze Gemeinde, gerade 22 Seelen.

Etwa 1½ Meilen weiter nach Osten liegt Potsdam, eine Gemeinde von 25 Familien, die noch vor 2 Jahren zum großen Theil spotteten, als Klüver zuerst dort zu predigen unternahm, die aber seither sich so weit gesammelt haben, daß sie auf Klüvers Betreiben sich ein allerliebste helles Kirchlein gebaut haben, St. Matthäi, welches am 7. Februar 1866 eingeweiht ist. Auch hier ist ein Schulmeister angestellt, ein Ad-

liger aus Bayern. Die Gemeinde hat durch die Weihe einen solchen lebendigen Mittelpunkt gewonnen, daß sie nun alle mit großer Liebe an ihrem Gotteshaufe und an ihrem Hirten haugen. Elöver reist nun abwechselnd nach Berlin, Potsdam, Frankfurt und Braunschweig; eine unerschwingliche Arbeitslast für die Dauer; es muß nothwendig noch ein Geistlicher dort sein.

Aber überaus lieblich ist es, zu sehen, wie diese delisch lutherischen Gemeinden, alle gesammelt durch unsere Missionare und durch Elöver, innerlich erstarken. Es ist eine wahr Lust zu sehen, wie diese ursprünglich dem Worte Gottes ganz entfremdeten, und daher auch schwer zu behandelnden aus aller deutschen Herren Ländern zusammengewürfelten zerstreuten Glieder nun auf Grund der alten lutherischen Lüneburg-Desser Kirchenordnung zu lutherischen deutschen Gemeinden zusammenwachsen. Elöver ist ein ebenso energischer als umsichtiger Mann, und wie ausgesucht zu diesem Werke. Es würde das Werk noch viel umfangreicher gewesen sein, wenn nicht in der Zwischenzeit vor Elöver's Ankunft die Baptisten ein bedeutendes Terrain gewonnen hätten; dieselben, Fanatisten der schlimmsten Sorte, machen den Deutschen viel Noth. Dagegen hat der Herr manche liebe Seele unserer Gemeinde durch die Trübsale zum Glauben gerufen und mancher hat in Afrika seinen Heiland gefunden, vor dem er in Europa beständig geflohen ist.

Außer dem lutherischen Gemeindecomplex der King-Williamstadt besteht auch noch eine deutsch-lutherische Gemeinde Stutterheim-Bethel, welche unser Missionar Kropf zur Zeit noch als Pastor bedient, etwa 38 Familien. Dieselben versammeln sich alle Sonntage Nachmittags in der neuverbauten Kirche zu Bethel zu einem deutschen Gottesdienst; auch sie sind auf Grund der Lauenburg-Desser Kirchenordnung zu einer lutherischen Gemeinde zusammengetreten und wachsen, obgleich vielfach von Baptisten beunruhigt, immer kräftiger hinein in den lutherischen Glauben. Ein Theil der Legionaire und Emigranten in Stutterheim hat sich nicht in die Kirchenordnung fügen wollen und hat sich eine eigene Kirche erbaut, und ist der evangelisch-anglikanischen Kirche beigetreten welche einen früheren Trinkkameraden der Legionaire, einen Feldwebel, für die geeignete Persönlichkeit erachtet hat, welche zum Deacon geweiht, durch 14tägliches Wortlesen einer Predigt die Gemeinde erbauen soll, während ein anglikanischer Geistlicher alle Vierteljahre das Abendmahl spendet. Die Sache ist schwerlich lebensfähig; ich habe über dieselbe ausführlich an den Bischof von Grahamstown berichtet, um ihm den wahren Sachverhalt aufzuschließen.

In Summa wohnen in British Kaffraria 1553 deutsche Emigranten und 408 Legionars-Familien; während die Zahl der übrigen Europäer, Engländer, Schotten, Irländer, nur 2802, die der Eingebornen 62,187 beträgt. Es sind also alle Elemente vorhanden, das Ziel im Auge zu behalten, daß die deutsche Bevölkerung zusammen mit unserer Berliner Mission eine deutsche lutherische Kirche Kafferlands mit der Zeit bilde.

Nachträglich füge ich hinzu, daß auch in Keiskammahoe, etwa 4 Meilen von Bethel mitten im Gebirge, eine deutsche Gemeinde ist, die von dem oben-erwähnten Feldwebel Sporing bedient wird und sich dem anglikanischen Brauche angeschlossen hat, aber sehr nach deutsch-lutherischer Art sich zurückkehrt.

Da nun diese unsere deutschen Landsleute wirklich der Unterriethung zur Zeit noch bedürfen, so empfehle

ich sie dem Gotteskasten, aus welchem ich der vorandern unterstützungsbedürftigen Gemeinde King-Williamstadt 100 Thlr. ausgezahlt habe. — Das Papier ist zu Ende. Darum kurz Gott befohlen.

In treuer Liebe Dein
E. W a n g e m a n n.

Wunder geschehen noch heute.

Ein solches ist geschehen zu Pönigkau in Sachsen. Auf dem dortigen Pfarrhose wurde ein Brunnen gegraben, wobei die Gebrüder Traugott und Wilhelm Muschter beschäftigt waren. Während sie in der Tiefe des Brunnens beschäftigt waren, fiel der Bau zusammen und beide wurden verschüttet. Das war am 8. December 1866. Die von den Angehörigen angestellten Versuche zur Rettung der Verunglückten wurden bald als erfolglos aufgegeben. Am 11. erklärte ein amtlich requirirter Rathswaarenmeister ebenfalls das Unternehmen des Ausgrabens für zu gefährvoll, als daß es gewagt werden könne. So sollte denn am 16. eine Todtenfeier gehalten werden, als der Maurermeister Böhmig aus der benachbarten preussischen Stadt Ortrand erschien und mit 3 Gehülften nochmals den Versuch aufnahm, die Verschütteten zu retten. Und siehe da, die Bemühungen des wackern Mannes wurden mit Erfolg gekrönt, am 19. fand man die Verschütteten, — beide noch am Leben und gänzlich unversehrt. Aber wie war es möglich, daß diese Männer elf Tage lang ohne Speise und ohne Lust leben konnten? Einige Schuß-Branntwein, die sie bei sich hatten, tranken sie am ersten Tage; auch konnte jeder noch eine Pfeife Taback rauchen, was aber später aus Mangel an Streichhölzchen unterbleiben mußte. Am 9., 10. und 11. fühlten sie weder Hunger noch Durst. Am 13. stellte sich brennender Durst ein. Sie beteten inbrünstig zu Gott, er möge sie erlösen oder ihnen einen Trunk Wasser geben, und bald darauf hörten sie Wasser heruntertropfen. Die Flasche war ihnen im Saude abhanden gekommen, und so fingen sie die Wassertropfen mit dem Pfeifenkopfe auf und wurden dadurch erhalten. Eigentlichen Schlaf haben sie während der ganzen Zeit nicht gehabt, zuweilen versanken sie in einen traumartigen Zustand, jedoch ohne das Bewußtsein dabei zu verlieren. Sie hatten in der Tiefe den festen Glauben, Gott werde sie herausbringen; mehrmals stärkten sie sich dadurch, daß sie geistliche Lieder sangen wie: Ach Gott verlaß mich nicht in Nothen und Gefahren. — Statt der auf den 16. December angeetzten Todtenfeier beging die Gemeinde den 16. Juni d. J., als der Brunnen vollendet war, ein fröhliches Dankfest. Es wurde ein Denkmal aufgerichtet mit der Inschrift: „Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen, Psalm 50, 15. Beim Bau dieses Brunnens wurden die Gebrüder Traugott und Wilhelm Muschter aus Pönigkau am 8. Decbr. 1866 verschüttet und am 19. Decbr. durch Maurermeister Böhmig aus Ortrand und dessen Gehülften lebend und wohl erhalten zu Tage gefördert. Lobe den Herrn meine Seele.“ Sehr passend gab einer der Festredner bei dieser Gelegenheit dem Ereigniß eine geistliche Deutung, indem er zeigte, wie unser Herr Jesus Christus uns aus noch viel größeren und schauerlicheren Tiefen des Verderbens rettet und dazu sein Leben nicht nur gewagt, sondern in den Tod gegeben hat. — Der Pfarrer Auerwald zu Pönigkau, der inmitten dieses wunderbaren Ereignisses gestanden, hat alsbald nach geschehener Rettung der Verschütteten ein Büchlein herausgegeben, in welchem er die gedachte wunder-

bare Geschichte zum Besten der Brunnengräber und ihrer Familien erzählte. Der berühmte „Freiprediger“ Ulich aus Magdeburg macht in seinem Sonntagsblatt sich lustig über den starken Glauben des Verfassers gedachten Büchleins, der sich nicht stören lasse durch die Frage, ob „wenn die Leute erstikt wären, daraus folge, daß der alte Gott nicht mehr lebe, Jesus nicht mehr Gebete erhöere; ob wenn die Verschütteten Katholiken gewesen, die zu ihren Schutz heiligen gerufen oder Tader, die zu Bramah und Wischnu gefleht, es dieselbe Wirkung gehabt haben würde. — Nun, wären die Verschütteten nicht herausgekommen, so hätten wir freilich nicht einen neuen Beweis, daß Gott lebt und der Herr Jesus Christus hätte eben die Gebete um Rettung dieser Männer nicht erhört. Da sie aber herausgekommen sind, so haben wir einen neuen Beweis für diese alten Wahrheiten, daß der alte Gott noch lebt und noch immer die in der Noth ihn anrufen, errettet, auf daß sie ihn preisen.

Nach dem Pilger aus Sachsen.

Quittungen

Folgen in der nächsten Nummer.

Die Redactionen, von denen Rev. Mühlhäuser Kirchenblätter bezogen werden ersucht, dieselben nicht mehr zu schicken. S. W.

Speben im Verlage des Unterzeichneten erschienen:

Die heilige Christnacht,
eine Liturgie auf das liebe Weihnachtsfest.

Die Preise sind: per 100 Exemplare \$5,
mit Porto \$5.25.

G. B r u m d e r, Verleger,
No. 306 West-Wasser-Strasse, Milwaukee, Wis.

Ich erlaube mir Ihre Aufmerksamkeit auf folgendes, soeben in meinem Verlage erschienenenes

Liederbuch für christl. Schulen,
enthaltend

**ernste und heitere Lieder und Sing-
spiele,**

bearbeitet von G. S. M. Siefert,

zu lenken, welches ich einer christlichen Lehrwelt, sowie den Herren Pastoren und Vorstehern von Schulen, denen daran gelegen ist, den lieben Kleinen ein Liederbuch in die Hand zu geben, welches allen billigen Anforderungen einer christlichen Gemeindefschule entspricht, bestens empfehle. Dasselbe enthält ca. 125 der schönsten ein-, zwei- und dreistimmigen Lieder

(darunter die bewährtesten Volksweisen) und Singspiele,

eingetheilt in drei Abtheilungen, und mit einem doppelten Register versehen. Die dreistimmigen Lieder sind so eingerichtet, daß sie auch zweistimmig gesungen werden können.

Was die typographische Ausstattung betrifft, so glaube ich versichern zu können, daß dieselbe nicht in den Ver. St. übertroffen werden kann.

Die Preise sind: beim Stück, gebunden 50 Cents.
Beim Duzend, gebunden \$4.50.

Auf Verlangen werden Probe-Exemplare zu 37 Cents franco per Post gesandt.

Bei Einführung in Schulen wird ein bedeutender Extra-Rabatt bewilligt, wofür man sich direct an mich wenden möge.

G. B r u m d e r, Verleger,
No. 306 West-Wasser-Strasse, Milwaukee, Wis.

Da der II. Jahrgang unseres Gemeindeblattes beendet ist, viele Leser desselben ihren Betrag noch nicht eingekandt haben, so werden alle Rückständigen hiermit dringlich ersucht, so bald möglich ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Bedingung lautet: V o r a u s b e z a h l u n g.